

Abonnementgebühren:
Liechtenstein: Jährlich Fr. 5.—, 1/2jährl. 2.50, 1/4jährl. 1.40
Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, 1/2jährl. 2.50, 1/4jährl. 1.40
— Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag. —
Uebrig: Länder: Fr. 5.— jährlich, nebst Postzuschlag.

Oberrheinische

Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint in Mels jeden Samstag

Inseratgebühren:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Rp. od. 10 S.
Bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.
Wohlwollen: pro Zeile 20 Rp. oder 20 S.

Abonnements nehmen entgegen: Buchdruckerei A.G. in Mels, die Zeitungsaussträger und die Poststellen.

Anserate nehmen die Zeitungsaussträger und die Buchdruckerei entgegen und müssen spätestens Freitag Vormittag bei der Buchdruckerei eingehen. — Einwendungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. — Schriftlichen Anfragen sind Frankomarken beizulegen. — Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Mels-Bezirk 2. März 1918.

Druck und Expedition: Sarganserland, Buchdruckerei A. G. in Mels.
Verlag: „Oberrheinische Nachrichten“ A. G. in Mels. (Telefon 55).

Nr. 9 — Fünfter Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Inhalt:
Liechtensteinisches und Fortsetzung des
Feuilletons von der 2. Seite des Hauptblattes.

Zum Programm der neuen Partei.

Am feindl. Blatte wird folgendes Programm
den von der „Lösen“ Partei angestellten Max
didaten empfohlen: Selbstständigkeit und monar-
chische Verfassung Liechtensteins. Meine Partei-
ungen, sondern Freiheit des einzelnen Abge-
ordneten. Entwicklung unseres Verkehrs und
Wirtschaftslebens; Zustandekommen des Lawe-
narwerkes, Reform des Steuerwesens; Abänd-
erung der Jagdverhältnisse (?) im Sinne der
letzten Landtagsbesprechungen; Schaffung eines
modernen Freizeites; Errichtung eines Arm-
teuhauses; Beibehaltung des Zollvertrages mit
Österreich. Dies Programm sei aber nicht voll-
ständig und daß diese Punkte unter jeder Bedin-
gung erledigt werden müssen, wenn der Schrift-
führer der Gegenpartei, sei nicht nötig. Das
sind wirklich recht nette Vorschläge! Und
nun unsere Stellung dazu: An der Selbst-
ständigkeit unseres Landes hat wohl noch
niemand gerüttelt; ebensowenig wie an dem
monarchischen Verfassung. Gerade für
uns gilt der Grundsatz: Liechtenstein den Liech-
tensteinern! Die bei den Wählern führenden
Personen mögen sich einmal fragen, ob sie
heute wohlfeile Behauptung bei Anstellungen
stets nachdrücklich betont haben. Wer hätte hier
schon längst eingreifen können? Wann ist es
unsern Patrioten endlich eingefallen, die Ver-
hältnisse zu regeln und wie sind sie geregelt
worden? Warum sind die Herren Wähler nicht
schon längst dagegen vorstellig geworden, daß sie
wisse Jagdgebiete an Ausländer verpachtet
wurden? Warum haben dann unsere auf einmal
wählfähigen Parlamentarier in ihrem Selbstän-
digkeitsgefühl nicht dafür gesorgt, daß die
Schuldlosen in Gefälligkeitsachen nicht außer Landes
geführt werden dürfen? Warum haben diese
Herren beim Bauhan nach Buchs nicht die Ja-
geren des Landes zu wahren verstanden, so
daß Österreich ganz frei den Jagdplan ein-
reißt? Warum wurden die Sparfässer der so
einstufig angelegt und damit das Land und die
Masse in wirtschaftliche Abhängigkeit ver-
wickelt? Man gebe uns, bitte, auf diese Fragen Ant-
wort.

Beibehaltung der monarchi-
schen Verfassung: Wer will denn diese
nicht beibehalten und eine andere einführen?
Gerade diese Stelle zeigt uns wieder, in wel-
chem Sinne die uns bekannte Anknüpfung noch
obenhin erfolgte. Besteht etwa die monarchische
Verfassung im Ausdruck eines veralteten

und lächerlichen Anmerkungens? Das Volk
denke einmal über die Ursachen des Patriotismus
bei manchen Herren nach. Einer dieser gegen-
wärtigen Patrioten hat vor einiger Zeit noch aus-
drücklich erklärt, wo es ihm gut gehe, da sei sein
Vaterland. Das ist Sand in die Augen des Vol-
kes!

Meine Parteiungen, sondern
Freiheit des einzelnen Abg. S. Du
heilige Einfachheit! Sind nicht schon unter Dr.
Schlegel sel. später unter Frau. Karl Schädel
sel. Parteien gewesen und wie hat man sich ja
mals dazu? Haben nicht schon parti-
sische Redaktionen unter den gegenwärtigen Ab-
geordneten und sind nicht selbst gewiegte Par-
lamentarier u. abgegangen? Welchen Zweck hat
denn eine hauptsächlich stammliche Zusammen-
kunft schon längst verlohrt?

Entwicklung unseres Verkehrs-
und Wirtschaftslebens. Warum ist
eine das Gewerbe hemmende Gewerbebe-
schränkung, die bald wieder abgeändert werden
müßte, geschaffen worden? — Warum hat man
nicht für andere Verhältnisse im Lande gesorgt?
Warum mußte erst 1917 von unserer Seite der
Antrag auf Schaffung einer Verkehrskommission
eingefallen werden und ist es früher niemand
eingefallen, obwohl man schon viele Jahre im
Landtag saß? Warum zieht man keine neuen
Industrien heran od. macht wenigstens den Ver-
such und legt das Geld nur im Auslande an?
Wer hat die Bauhandwerkertur angeregt? Wer
die hauswirtschaftliche Fortbildung der Mäd-
chen? Wer den Krankenwagen? Das die Abg.
unserer Richtung. Und wer hat uns stets Kräfte
in die Nähe geworfen? Das waren gegenwärtige
Abgeordnete. Ebenso ist von uns die Klein-
wässerung angeregt worden.

Entwicklung unseres Verkehrs und Wirt-
schaftslebens. Warum ist eine das Gewerbe
hemmende Gewerbebeschränkung, die bald wie-
der abgeändert werden müßte, geschaffen wor-
den? Warum hat man nicht für andere Ver-
hältnisse im Lande gesorgt? Warum mußte
erst 1917 von unserer Seite der Antrag auf
Schaffung einer Verkehrskommission gestellt wer-
den, und ist es früher niemand eingefallen, ob-
wohl man schon viele Jahre im Landtag saß?
Warum zieht man keine neuen Industrien an
oder macht wenigstens den Versuch, und legt das
Geld nur im Auslande an? Wer hat die Bau-
handwerkertur angeregt? Wer die hauswirt-
schaftliche Fortbildung der Mädchen? Wer den
Krankenwagen? Das die Abgeordneten unserer
Richtung. Und wer hat uns stets Kräfte in die
Nähe geworfen? Das waren die gegenwärtigen
Abgeordneten. Ebenso ist von uns die Klein-
wässerung beauftragt worden.

Lawenarbeit. Das wollen doch nicht nur
die Gegner allein errichten, sondern das ganze
Land. Aber von welcher Seite kommen die

Widerstände? Warum haben wir bei den
jetzigen Zeiten noch kein Elektrizität, ob-
wohl es sehr notwendig wäre? Weil sich die
früheren Abgeordneten zu wenig dafür ins Zeug
legten. Schätze man die Schuld doch nicht im-
mer auf einen Feind und bekenne man
seine Schuld.

Reform des Steuerwesens. Nie ist ernstlich
eine Reform des Steuerwesens angedacht wor-
den. Wohl haben Abgeordnete einmal den Wahl-
männern ein Reform verprochen. Dabei ist es
ihm allgemeinen geblieben, denn die kleinen
Milde kommen nicht in Betracht. Ein Dr. Beck
und Ministerpräsident haben die Totalrevision
beantragt. Damals sagte man zum Antrag nar-
sch ja. Und heute erhebt man ihn zu einem Pro-
grammpunkt. Wir müssen zwar sehr bezweifeln,
ob die Gegenpartei die zur Reform nötigen
Männer vorstellt.

Jagdwesen. Ein gegenwärtiger Abgeordneter
hat einmal gesagt, die Kritik des Jagdwe-
sens sei ein populäres Mittel zur Stimmungsmache.
Was tun denn heute diese Vaterlandsrerter?
Wer hat lange Zeit nie etwas von einer Erhö-
hung der Jagdpachtzahlung, von einer andern
Verpachtung geredet? Schon Jahrzehnte lang
ist es ein unerfüllbarer Wunsch des Volkes.
Hätte man nicht schon längst mehr aus dem
Jagdweesen herausgeschlagen können? Unsere
Seite hat sie und sie gegen die Ungerechtigkeit
Stellung genommen, hat verlangt, daß die
Jagdpächter entpachtet vergütet und die Ge-
biete gut verpachtet werden. Wer hat dann end-
lich den Antrag auf Heberana des Jagdregals
auf die Gemeinden im Lande gestellt? Es war
der heute so verdächtige Herr Abgeordnete Spreng-
er. Und heute verlangen diese Herren, die zum
Teil Jagdpächter sind, selbst eine Änderung.
Ob oder gerade Jagdpächter die hierzu geeig-
neten Personen sind, bleibe dahinstehend.

Schaffung eines modernen Freizeites.
Dieser Programmpunkt zeigt ein mitleidiges
Lächeln ab. Wir fragen nur: Wo ist denn der
Jahr vor 8 Jahren verfaßte Entwurf begraben?
Am Groß- und Ganzen ist in dieser Sache
seit dem Tode des Abgeordneten Karl Schädel
selbst nichts mehr getan worden. Wenn ein
Punkt, so ist es gerade dieser, der uns zeigt, daß
andere Personen in den Landtag einzeln ein-
setzen, die den Willen und Mut haben, die Sache
zum Abschluß zu bringen.

Errichtung eines Krankenhauses. Von in-
formierter Seite ist uns mitgeteilt worden, daß
früher schon Abgeordnete gegen die Errichtung
eines Krankenhauses waren. Ein mirere Ab-
geordneter Mühle, Sprengel, Dr. Beck etc. ha-
ben einen begründeten Antrag gestellt. Was will
da die Partei Neues damit? Der Landtag hat
sich ja für die Errichtung ausgesprochen. Von
welcher Seite kommen die Widerstände wenn
man hört und Name einen Krankentwagen?

Beibehaltung des Zollvertrages. Wir wissen
nicht, wer sich grundsätzlich gegen die Beibehal-
tung ausgesprochen hat. Aber aus der Fassung
im Programm könnte man unsere Seite für die
Sünder halten. Darüber zu debattieren, hat vor-
läufig keinen Sinn. Wohl wäre 1912 der rick-
tige Zeitpunkt gewesen, im Landtag hat man es
aber aneinander vergessen. Es wird aber wohl
jedermann einleuchten, daß nach den in der
Kriegszeit gemachten Erfahrungen der Vertrag
revisionsbedürftig ist. Das müssen selbst unsere
grimmigsten Gegner anerkennen.

Die vorstehenden Programmpunkte unserer
Gegner bieten nur schon bereits Beunruhigtes
oder Angeregtes. Zum mindesten hätte man nach
dem vielen Lärm der Gegner etwas Entscheidendes
erwarten dürfen. Allein, vielfach ist man über-
dieses Programm, das ja nur von uns abge-
schrieben wurde, sehr enttäuscht. Es zeigt sich so
recht wieder, daß alles, was von uns kommt, ein-
fach kritisiert wird und nicht angenehm ist. So-
bald aber die Gegner die gleiche Sache aufstellen,
soll das Volk sprachlos zu ihnen empordauern.

Wir müssen die Herren schon bitten, mit
anderen Sachen aufzumarshieren, wenn wir sie
als Volksmänner bewerten sollen. Was für
Volk schon von anderer Seite verächtet wird,
brachte sie nicht nochmals aufzuwärmen.
Große Dinge konnte man nach dem geschmick-
vollen Lärm erwarten, und kleine Dinge kamen
an den Tag.

Niemand hat der politischen Betätigung der
Beidischen Partei je ein so ehrenvolles Zeugnis aus-
gestellt als die Herren Wähler, die nun auf ein-
mal alles annehmen. Das Volk hat daher allen
Grund, bei den Wahlen unsere Kandidaten
ehrenvoll zu wählen.

Liechtenstein.
Amtliches.

Die diesjährigen Landtagswahlen finden in al-
len Wahlorten an folgenden Tagen statt:
Die Hauptwahlen am Montag den 11. März
1918, die allfälligen engeren Wahlen und die Er-
gänzungswahlen am Montag den 18. März 1918.

Die Wahlberechtigten haben sich an den bezeich-
neten Tagen um 8 Uhr vormittags im Wahllokal
einzufinden.

Unentgeltlich fernbleibende unterliegen einer
Geldbuße von 5 Franken zu Gunsten des Ortsarmen-
fonds.

Die in die enge Wahl kommenden Personen
werden durch die Landeszeitungen bekannt gegeben
werden.

Die Ergänzungswahlen finden erst nach Ab-
schluß der engeren Wahlen statt. Das Ergebnis der
letzteren wird den verammelten Wählern im Wahl-
lokal mitgeteilt werden.

Wegen Vornahme nötiger Reinigungsarbeiten
bleiben nächsten Montag den 4. März die Straßen ge-
schlossen.

Deslow idente. Äußere Eiferucht troch in seine
Seele.

Ein leiser Nacherblick trug seinen Arm. Neben
ihm stand Konstanze, liegendes Kopf auf den Wan-
gen, ein seltsames Leuchten und Strahlen in den tief
schwarzen Augen.

„Herbert, deine Frau unterhält sich ja vorzüglich,
man kennt sie kaum wieder. Ich bewundere deine
Mühe bei den Courmachereien all der jungen Lan-
ten.“

Wie Herbert von dem heißen, unberrichteten Ge-
sicht angewidert wurde, in dem so deutlich die Lei-
blichkeit gezeichnet stand. Fast war es ihm unmb-
glich, Gleichgültigkeit zu heucheln.

„Lach Marianne sich doch amüsieren, sie ist ja
noch so jung. Es wird ihr so wenig Gelegenheit ge-
boten, ihre Jugend zu genießen.“

Konstanze lachte leise, wie kirrende Glascherben
klang das Lachen.

„Herbert, verstelle dich doch nicht, du solltest doch
wissen, daß es dir bei mir nichts nützt. Ich sehe ja
doch, wie dich Marianne's Fröhlichkeit ärgert.“

„Bist du nur zu mir gekommen, um mir das zu
jagen, Konstanze, dann tut es mir leid, daß du nur
so geringfügiger Ursache willen Herrn von Platen

Feuilleton.

Eine ungeliebte Frau.

Roman von W. Hartling.

(Unerbittlicher Nachdruck verboten.)

Auf Buchs feierte man Gretes Geburtstag; volle
achtzehn Jahre wurde das frische, fröhliche Kind
heute. Der befreundete Landadel, sowie auch die Offi-
ziere der nahen Garnison mit ihren Damen waren
zu dem Feste geladen.

So herbstliche bereits start. Ueber die fahlen
Stoppelfelder strich ein starker Wind, necklich spielte
er in dem bunten Laub der Wälder, lautlos jollen
sie zum Boden, die frohen Kinder des Herbstes, ras-
schelnd streift der Fuß des Wanderers über sie weg.
Gretche Deslow stand an ihrem mit Waben reich be-
deckten Geburtstagstische. In großer Dankbarkeit
hatte sie Mutter und Bruder herzlich umarmt. Nun
überflog sie schnellen Blickes die Karten und Briefe,
die vor einer halben Stunde in reicher
Anzahl gebracht.

„Gurrah, Mutter! Dagobert! Ein Brief von der

Mutter, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“

Grete tanzte vergnügt im Zimmer umher, den
Preis in der erhobenen Rechten. Gräfin Alexandrine
von Hohenheim war die Tochter einer entfernten
Verwandten der Barontin Deslow. Bei ihren länge-
ren oder kürzeren Besuchen in Buchs hatte sie mit
der um einige Jahre jüngeren Gretche herzliche
Freundschaft geschlossen. Nun war sie seit ein paar
Jahren nicht in Buchs gewesen, da sie, selbst eltern-
los, einen Onkel nach dem Süden begleitet hatte,
wo er Heilung für ein rheumatisches Leiden suchte.

„Gurrah, wie ich mich freue!“ wiederholte sie
wieder und wieder, ich kann kaum noch warten, bis
Marianne kommt, die Freundinbotschaft bringt mir
auf den Lippen.“

„Nur, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“

„Nur, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“

„Nur, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“

„Nur, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“

„Nur, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“

„Nur, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“

„Nur, sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen
möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne.
Sich nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre
werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort
wiederfinden, Marianne Hofffeld, jetzt ja wohl Ba-
renin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr
vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben
auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Bre-
feld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von
Strehlen geworden ist.“